

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 38 (1976)

Artikel: Spiezerhof : eine aussergewöhnliche berner Hotelgeschichte
Autor: Ammann, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-245913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SPIEZERHOF

EINE AUSSERGEWÖHNLICHE BERNER HOTELGESCHICHTE

Von Fred. Ammann

Häuser tragen den Stempel ihrer Zeit; auch die Hotels. Außerdem sind Hotels, zumal in Feriengebieten, meist ein Doppelding: geschäftliche Realität und Traumgebilde zugleich. Dies erklärt die diversen «Klein-Versailles» und turm- und giebelbewehrten Tudorgehäuse unserer Hotellandschaft.

Als der Fremdenverkehr sich um die Jahrhundertwende und einige Jahrzehnte früher – die Anfänge lagen zwischen 1820 und 1850 – zu konsolidieren begann, besaß man bereits deutliche Vorstellungen der anzuvisierenden Gästesicht. Es waren die sogenannten gehobenen Kreise, Industrielle, Financiers, hohe Militärs und Staatsbeamte und natürlich die Noblesse. Die Hautevolée aus den Weltstädten, einschließlich St. Petersburg, war gewohnt, mit eigener Dienerschaft oder zumindest der Erzieherin beziehungsweise Anstandsdame, auf Wochen oder auch Monate in die Sommerfrische zu fahren. Und weil diese Leute daheim in Tudorvillen, auf Höfen und Landgütern wohnten, sollte ihr Urlaubszuhause von ähnlichem Gepräge sein. Für Ferienbehausungen am Seegestade galten Visionen nach dem Vorbild des Comer- oder Gardasees, der Villa d'Este und Sirmiones. Dieser Wesenszug des privilegiert gelegenen Herrschaftssitzes trifft für den «Spiezerhof» genau ins Schwarze.

Aber die Lage allein ist nicht alles. Das Haus litt von Anbeginn an unter zu knappem Umgelände, an einem viel zu spärlichen Grün- beziehungsweise Abschirmungsgürtel der Privatsphäre nach außen. Hier fehlten die weiträumigen Möglichkeiten Pommerns oder der Ile de France . . . Ein zu großer Baukörper, eingezwängt zwischen Ufer und Straße; ein Garten ohne Proportion zur Klasse des Gasthauses. Denn der Hotelbau als Gewerbe- und Geschäftsobjekt hat fünf Voraussetzungen zu erfüllen: Lage und Zugänglichkeit, gefälliges Äußeres, attraktive Bewohnbarkeit, Leistungsfreude und erwartungsgerechtes Marketing. Es stellt den erfolgreichen «Spiezerhof»-Gastherren ein gutes Zeugnis aus, wenn bei nur Einsaisonbetrieb doch befriedigende Ergebnisse erzielt worden sind.

Von den Eigengewächsen zu den herrschaftlichen Schankrechten

Der Familie von Erlach als Besitzerin der Freiherrschaft Spiez war das Gastgeben längst geläufig, noch ehe sie, um an den Früchten des aufkommenden Fremdenverkehrs teilzuhaben, zum Bau eines eigenen Hotels schritt. So gewährte der Schloßherr 1763 dem *Hans Rudolf Schinz* Quartier, worüber dieser berichtete: «vom Schloßhof . . . in demselben steht anfangs das Schloß und seine Nebengebäude, dann das Wirtshaus und die Kirche . . . alles mit einer Mauer umgeben . . . » 1783 bezog der Genfer *Horace Bénédict de Saussure* in der Schloßtaverne Quartier; die Taverne bot zwar Unterkunft und warme Küche, war jedoch nur als Pintschenke konzessio-

niert. Auf seiner Schweizer Reise 1831 beehrte auch *Felix Mendelssohn* Einlaß, wurde aber abgewiesen und mußte im Regen nach Spiezwiler zurückkehren, um im dortigen herrschaftlichen Wirtshaus «Bären» zu übernachten.

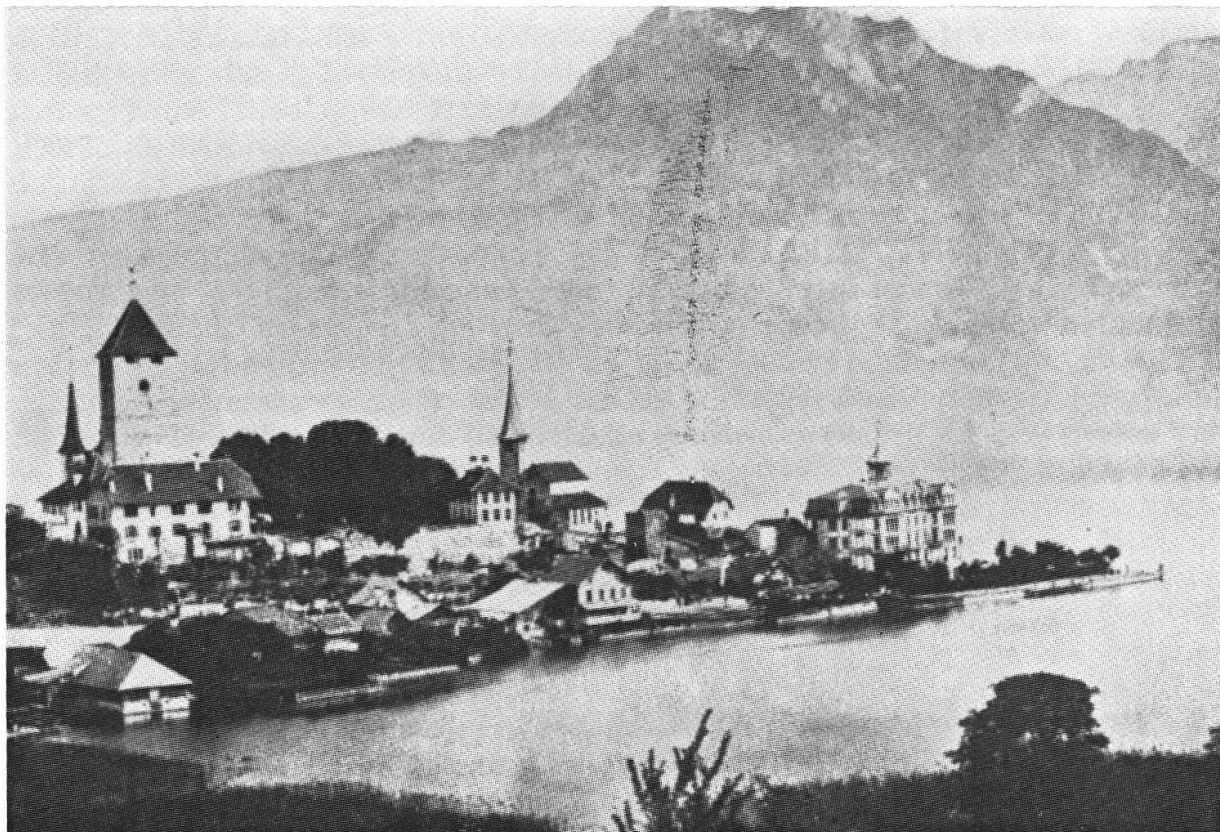
Die Spiezer Herren besaßen Rebgüter am Spiezberg, in Faulensee und – wohl als Erlachsches Gut – in Oberhofen, und die Weinbauern schuldeten ihnen den Weinzehnten. Zur Umwandlung des Traubensegens in Bargeld dienten die drei eigenen Schankrechte, das heißt das Schloßpintli, die herrschaftseigene Taverne Spiezwiler («Bären») an der Simmentalstraße und der 1753 erkaufte «Bären» zu Mülönen. Auch die Pfarrherren von Spiez und Einigen empfingen ihre Besoldung teilweise in Rebensaft, nämlich um 1700 12 beziehungsweise 9 Saum Wein (1 Saum = 167 Liter).

Dem Schloßpintli scheint im frühen 19. Jahrhundert das mangelnde Sitzleder der Wirte nicht zum Vorteil gereicht zu haben. 1808 wirtete im Schloß ein Peter Eymann, 1811 Johannes Hirsbrunner, 1812 Christen Deppen, 1817 Christian Bigler usf. Mit Schankwirt Hirsbrunner schloß Frau von Erlach 1811 mit Einwilligung ihres Vogtes, des Berner Stadtkassiers Tschanner, den «Akord», es übergebe «die Frau Hinleiherin dem Empfaher und Wirth zum Wein-Ausschenken, ihr Pintenschank im Schloß Spiez, nebst Stallung, Garten, Meubles, Kellergeschirr, Gläser etc. etc., laut beiliegendem Inventarium, alles in gutem Stand». Unter Punkt drei heißt es: «Verpflichtet sich der Empfaher, keinen andern Wein zu nehmen als aus dem Schloß Spiez, wovon er über den Anschlags-Preis einen halben Batzen zum Verwirthen für seine Mühe beziehen kann, soll auch der Frau Hinleiherin als Gärtner, oder sonst zu was Sie Jhn brauchen will, das ganze Jahr durch arbeiten, wofür Sie Jhme jährlich vierundsechzig Bernkronen verspricht nebst 400 Wedelen per Jahr für die Gerichtstube zu heitzen.»

Der herrschaftseigene Weinausschank scheint zeitweilig umstritten gewesen zu sein. In einer Eingabe an den Kleinen Rat vom 10. September 1706 bestritt Landvogt Johann Franz Stürler in Oberhofen der «Frauw Hauptmännin von Erlach von Spiez», unter Berufung auf den Erlaß von 1665, das Recht, Wein auszuschanken: «Das Jhra so wenig als einem andern Burger von Bern ausert der Statt weder von seinem eigenen noch frembden gewächs wyn auszuschanken erlaubt seye, anderst gedeüte Ordnung von Anno 1665 gantz unnütz werde.» Dabei bezichtigte er die Schloßherrin von Spiez «frivolischen Fürgebens». Aber die Regierung entschied anders: «Mngh. haben befunden, daß der Frau von Erlach das Weinausschenken ungekränkt ferners zukommen solle.» 1822 stritt sich die Herrin im «Goldenen Hof» mit den Spiezer Rebbesitzern wegen dem Weinzehnten.

Der «Spiezerhof» entsteht

Auf der in den See hinausragenden Landspitze, dem «Spitz», von dem sich der Ortsname Spiez herleitet, befand sich im Mittelalter eine ummauerte Häusergruppe, Städtli genannt. Vom Schloß- und Kirchenkomplex durch einen Graben getrennt, den eine Zugbrücke überquerte, bestand diese Vorburg aus teils «vesten» Bauten, auch einigen Säbhäusern. Nach dem Städtlibrand um 1600 blieb davon einiges Gemäuer, Reste eines Rundturms und der Ringmauer, und auch das alte Stadttor bis ins 19. Jahrhundert erhalten. Dieser Grund und Boden galt als dem Schloß zugehörig. Südwestlich davon, am Seeufer, standen zwei Gebäude der früheren Gerbe



Schloß und Städtli Spiez mit dem neuerbauten «Spiezerhof» um 1875



Schloß, Städtli und «Spiezerhof», kurz vor dem Abbruch des Hotels

mit Krautgarten und Umschwung. Ansichten der baulichen Gegebenheiten bestehen als Radierung von H. Rieter (um 1786), als Kupferstich von S. Weibel (1812) und sogar als frühe Photographie um 1860, hier mit anlegendem Dampfschiff.

Der letzte Erlachsche Schloßherr, Rudolf Albrecht Ferdinand (1821–1884), trat 1861 sein Erbe an. In jungen Jahren hatte Ferdinand von Erlach in Karlsruhe als Kavallerieoffizier gedient und dort 1845 eine Adelstochter geheiratet. Seine Lebensart hatte seiner Mutter, der Witwe Sophie, geborene von Effinger, öfters Sorge bereitet. Verlustreiche Handelsgeschäfte mit Vieh und Holz versetzten die Familie in eine finanziell mißliche Lage. So riet man der besorgten Schloßherrin, doch vom aufkommenden Tourismus zu profitieren und am See eine Fremdenpension zu erstellen. Die Baupläne waren erst in Arbeit, als das Vorhaben dem Sohne zu Ohren kam. Er schaltete sich ein, lehnte die bescheidene Pension ab und drang statt dessen auf den Bau eines stattlichen Hotels.

Zu dieser Zeit weilten in Spiez internierte französische Soldaten des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71. Damit boten sich willkommene Arbeitskräfte an. Pietätlos fiel die alte Städtlimauer, ebenso zwei Türme und das Stadttor. Mit ihrem Schutt ward dem See neuer Grund abgewonnen, Baugrund für den Hotelbau. Genauer gesagt, man arrondierte angrenzend an den schmalen, südlichen Damm, welcher seit 1835 den Dampfschiffen als Ländte gedient hatte. Leider sind die Baujahre 1870/71 von einer Überlieferungslücke gekennzeichnet, indem man weder den Architekten – *Eduard Davinet* oder *Frédéric Studer* sind Hypothesen – noch den Baumeister kennt. Die Höhe der Erstellungskosten überstieg alle Mutmaßungen. Zudem wurde die Familie von Erlach übel beraten. So meldete sich der Geltstag, die Schloßliegenschaft kam zum Verkauf und wertvolles Einrichtungsgut, kostbare Antiquitäten und eine der damals bedeutendsten Privatbibliotheken gerieten 1875 unter den Hammer. Die damalige radikale bernische Regierung, bar jeden historischen Sinns, sah untätig zu, wie wertvollstes Heimatgut unwiederbringlich ins Ausland ging. Unter anderem konnte die interessante Bücherei gerettet werden, deren Bestände zum größten Teile der Eidgenössischen Militärbibliothek einverleibt wurden.

Der Eidgenössischen Bank in Bern als Sachwalterin gelang es, für die Schloßbesitzung den «kaiserlich wirklichen Legationsrat» *Hermann Karl Wilke* aus Berlin, Parfümfabrikant und, wie man sagte, Kriegsgewinnler, als Käufer zu finden. Wilke hielt den «Gülden Hof» bis 1900, verzierte einige Gebäude mit stilwidrigem Schnickschnack, schuf aber auch Positives, pflanzte die seltene Araucaria-Tanne und terrassierte die Gärten zwischen Schloß und Regez-Besitzung. Nachfolgende Eigentümerin war *Verena Rosina Gemuseus-Riggenbach*, Fabrikantenwitwe aus Basel und große Wohltäterin. Schloßerbe nach ihrem Ableben 1919 wurde ihr Neffe, Dr. med. *Wilhelm Schiess* in Spiez. 1927 ging dann das Schloßgut an die neu errichtete «Stiftung Schloß Spiez» über.

Der «Spiezerhof» in Betrieb

Im gleichen Jahr 1873, da dem Schloßherrn von Erlach die Noterbschaft zufiel, erhielt er auch ein Gasthofpatent zugesprochen. Die tragischen Geschehnisse verhinderten ihn jedoch, dasselbe anzutreten. Daher erfolgte 1874 dessen Übertragung

auf *Gottlieb Hofer* von Thun und 1876 auf *Jakob Lörtscher-Imer* in Spiez, wohl beide Geranten im Dienste der interessierten Gläubiger.

Gleichfalls im Jahre 1876 kaufte *Friedrich Ruof* von Castiel, Wirt und Bäcker, bisher wohnhaft gewesen in Lauterbrunnen, eine doppelte Behausung, frühere Gerbe, mit Garten und Umschwung, «zunächst an die Erlachsche Hotelbesitzung angränzend». Ruof ließ einiges davon abrechen und auf der Ostseite einen Neubau aufführen, für den er um ein Gastwirtschaftspatent nachsuchte. Dieses sogenannte Ruofhaus, auch als «Pension Des Alpes» bezeichnet, blieb nur kurze Zeit selbständig und war schon 1878 ein Teil der «Spiezerhof»-Liegenschaft.

Auch für das Hotel fand die Eidgenössische Bank einen Käufer, nämlich *Heinrich Regli* von Unterhallau, Hotelier zum Falken in Bern. Der Gastherr der einstigen Berner Prominentenabsteige erstand das neue Hotel für seinen Neffen, *Jakob Zündel*, früheren Oberkellner und damaligen Besitzer des «Hôtel de France» in Nizza. Doch blieb dies nur ein kurzes Zwischenspiel, denn bereits im folgenden Jahr 1878 verkaufte Regli den «Spiezerhof» an *Friedrich und Emma Oesch-Müller*, bisher Hotel «Schweizerhof» in Bern. Friedrich Oesch war ein Sproß der Amsoldinger Oesch zum Gasthof «Weißes Kreuz» in Thun, Schwiegersohn des Jakob Müller, gewesener Badwirt zu Weißenburg, Neubesitzer des Faulenseebades, Bruder des Jakob Oesch, Hotelier zum «Jungfraublick» Interlaken und Schwager des Dr. med. Albert Müller im Kurhaus Beatenberg. Ein fachlich vielversprechendes Geblüt. Doch schon nach vier Jahren wurde Emma Oesch-Müller Witwe. Sie ließ die Besitzesverhältnisse entsprechend regeln, ebenso das Patent für das Hotel mit Café im Erdgeschoß und Speisesaal, zwei Lokale im benachbarten Chalet und eine Erdgeschoßräumlichkeit im Ruofhaus. Nach zehn Jahren war die Epoche Oesch zu Ende; sie hatte dem «Spiezerhof» ein Maschinenhaus, das spätere Waschhaus, und das Ruofhaus beschert.

Als nächster trat 1889 *Johann Friedrich Bassler* auf den Plan. Er war vorher in Freiburg Inhaber des gegenüber der St. Nikolaus-Kathedrale gelegenen Grandhotels «National» gewesen, wird an anderer Stelle jedoch als Maler und Gipser bezeichnet. Das finanziell hochbelastete Hotel hat er mit nur 3000 Franken Barmitteln – bei 100 000 Franken Hypotheken und Mobilien im Wert von 110 000 Franken – an sich gebracht. Ob Bassler das erforderliche Format besaß, ist nirgends nachzulesen. Wohl hatte er, wegen «bevorstehendem Schluß des Hotels Schöneegg» (Übergang vom Jahres- zum Sommerbetrieb), angebeht, sein Wirtschäftchen am Landungssteg auch im Winter betreiben zu dürfen. Trotzdem dauerte sein Regnum ebenfalls nur 10 Jahre. Bei seinem Weggang forderte Bassler einen Verkaufspreis von 375 000 Franken, wovon er 80 000 Franken in die Hand erhielt.

Die neuen Käufer von 1899 hießen *Xaver und August John*, stammten aus Ravensburg und waren in Oberburg beheimatet. Durch Zukauf der ideellen Hälfte des August sel., wurde Xaver im gleichen Jahr Alleinbesitzer. Die Vorkriegsjahre waren eine goldene Zeit, doch wucherte die Spekulation schamlos. Auch damals spukte die Wachstumseuphorie in den Köpfen. Xaver John entschloß sich 1908, dem «Spiezerhof» ein Stockwerk aufzupropfen. Gewinn: 10 Einer- und 8 Zweierzimmer; Kosten 410 000 Franken. An fließendes Wasser und Privatbäder – schon 1909 hatte der «Schweizerhof» in Neuhausen seine ersten Bäder und Privat-WC erhalten – dachte niemand. Dann brach der Weltkrieg aus: für Spiez allgemeiner Stillstand und Grippeepidemie; für den «Spiezerhof» Einquartierung französischer Internierter sowie eine Zinsschuld von 95 000 Franken. Erneut erscheinen die John als Gebrü-

der August und Xaver, nun wohl die Söhne Xavers. Liefern die voreilige Aufstockung das Mißachten der Komfortansprüche und der etwas hochtrabende neue Titel «Grand-Hotel Spiezerhof und Schweizerhof» eher negative Beurteilungsindizien, so ist doch über die Art und Weise der Geschäftsführung nichts Nachteiliges bekannt. Und wiederum wechselte die Liegenschaft die Hand.

Eine deutliche Konsolidierung leitete *Arnold Boss* ein, der das Hotel 1928 aus der Hand der Witwe Paula John erwarb. Hatte die Epoche John immerhin knapp 30 Jahre gedauert, sollten Vater Arnold Boss und sein Sohn Hans Rudolf Boss dem «Spiezerhof» während 47 Jahren die Treue halten. Die Familie Boss wurzelt in den führenden Grindelwaldner Hotels «Bär» und «Adler», deren «Spiezerhof»-Zweig mit zwei Generationen die Hotelierdynastie vorläufig abschließt, da ihre Nachkommen nicht im Gastgewerbe tätig sind.

Zweifellos setzte Arnold Boss (1884–1957) große Hoffnungen in das privilegiert gelegene, aber gigantisch verschuldete Objekt. Erst 1927/28 erhielt der Bau seine ersten drei Badezimmer, und noch 1929 existierte überhaupt kein fließendes Wasser. Eine nicht sehr rosige Perspektive am Vorabend der Krise der dreißiger Jahre, jener schweren Zeit der Ratlosigkeit, der nochmaligen schweren Verluste, aber auch der mutigen, realistischen Sanierungen.

Das Ende des «Spiezerhofs»

Die 100 Jahre «Spiezerhof» sind zu Ende. 1970 ging die Liegenschaft am Seespitz zu Spiez käuflich an die «Stiftung Spiezerhof», mit Überbindung von Nutzen und Schaden bis 1975 auf den Verkäufer. An der Stiftung sind die Eidgenossenschaft (über die Kommission für Natur- und Heimatschutz) mit 320 000, die Gemeinde Spiez mit 150 000 und der Kanton (über die Stiftung Schloß Spiez) mit 330 000 Franken beteiligt. Das Haus beendete damit 1975 seine letzte Sommersaison. Jetzt soll nach Abbruch des Gebäudes ein Erholungsraum mit integriertem Restaurant geschaffen werden, mit dem ästhetischen und landschaftsschützerischen Endziel, der Gebäudegruppe von Schloß und Schloßkirche Spiez ihre unbeeinträchtigte Geschlossenheit und Einheit zurückzugeben.

Die Bilanz der schicksalsschweren Geschichte saldiert mit einem Plus auf der landschaftlichen Seite. Freuen wir uns darüber, denn Landschaft ist Allgemeingut – in Urlaubsgebieten zudem «touristischer Rohstoff» – also ein doppelter Gewinn.

Nicht so glänzend ist das volkswirtschaftliche Fazit. Mit dem Verschwinden des «Spiezerhofs» büßt die Berner Oberländer Bettenkapazität kaufkräftige Einheiten ein, was im Amt Niedersimmental, mit den vorangegangenen Verlusten der Bäder Faulensee, Weißenburg und Heustrich und den Hotels «Schöneegg» und «Bubenberg», auch deshalb belangreich ist, weil jeder Abgang zugleich das Angebots- und Werbepotential nicht nur schwächt, sondern überhaupt reduziert; eine wirtschaftliche Selbstbeschränkung sozusagen. Müßte den Abgängen, zur Erhaltung der Potenz, wenigstens ein bescheidener qualitativer Zuwachs gegenüberstehen, ist indessen nicht ausgeschlossen, daß dieser Ausgleich längst vorweggenommen worden ist, allerdings auf dem andern, dem rechten Seeufer.

QUELLEN UND LITERATUR

Quellen

Staatsarchiv Bern: Herrschaftsarchiv Spiez, Verwaltungsakten Schloß Spiez, 19. Jahrhundert. – Ämterbücher Niedersimmental, Bd. 2, 1812–1825. – Ämterbuch Oberhofen A. – Akten Gastwirtschaftspatente.

Grundbuchamt Niedersimmental: Grundbuch.

Literatur

Ammann, Fred.: Bernische Gasthäuser. Manuskript 1972.

Boss, Arnold: Spiezerhof, Finanzielle und bauliche Entwicklung. Manuskript 1934.

Heubach, Alfred: Berühmte Gäste in Spiez. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, Jg. 1, 1939.

Heubach, Alfred: Das Gasthofgewerbe. In: Simmentaler Heimatbuch, Bern 1938.

Maurer, Fred: Spiez. Berner Heimatbücher, Bd. 108, 1970.

von Mülinen, Egbert Friedrich: Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Bern, 1. Heft, Bern 1879.

Raeuber-von Steiger, Ludmilla und Ernst Friedr.: Dynasten und Burgen im Berner Oberland. Bern, 1936.

Schmid, Bernhard: Burg und Hof zu Spiez. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, Jg. 1, 1939.

Stettler, Alfred: Grand Hôtel Spiezerhof 1873–1975. Spiez 1975.

Türler, Henri: Das Schloß Spiez. In: Neues Berner Taschenbuch, 39. Jg., 1934.

Der Verfasser dankt den Herren Dr. Hermann Specker und Hans Schmocker vom Staatsarchiv Bern, dem Grundbuchamt Niedersimmental in Wimmis und den Herren Jakob Streit und Hans Rudolf Boss in Spiez für ihre Hinweise und bereitwilligen Auskünfte.

Bildnachweis

Das Bild «Schloß und Städtli Spiez mit dem neuerbauten Spiezerhof um 1875» stammt aus der Fotosammlung Markus Krebsler, Thun. Wir danken Herrn Krebsler für die bereitwillig erteilte Reproduktionserlaubnis.

Das Klischee zum Bild «Schloß, Städtli und Spiezerhof, kurz vor dem Abbruch des Hotels» wurde uns in zuvorkommender Weise vom Uferschutzverband Thuner- und Brienersee zur Verfügung gestellt. Auch dafür besten Dank.